

AUS DER GESCHICHTE DER GEWERKSCHAFT LEDER

VON REINHARD JACOBS

Die Gewerkschaft Leder als Gewerkschaft der ledererzeugenden und -verarbeitenden Industrie entstand in ihrer derzeitigen Form erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie geht zurück auf eine Vielzahl ehemals berufsständiger Organisationen, deren Anfänge bis in die 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreichen. Zu der Aufteilung in verschiedene Berufszweige der Lederwirtschaft kam die Spaltung in Richtungsgewerkschaften hinzu. Beides wurde erst mit der Schaffung der Einheitsgewerkschaft nach 1945 überwunden.

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es im Bereich der Lederwirtschaft Gründungen von örtlichen Organisationen, die landesweit noch keine Bedeutung erlangen konnten. Das lag unter anderem an den damals bestehenden Koalitionsverboten, den rigiden Vereinsgesetzen der deutschen Länder, nicht zuletzt aber auch daran, daß innerhalb der Gewerkschaften selbst die Frage nach Schaffung lokaler oder überregionaler Organisatio-

Eine Vielzahl berufsständischer Organisationen

nen noch nicht beantwortet war. Zu diesen ersten, meist kurzlebigen Gründungen, gehören zum Beispiel der Verein der „Gantiers Francais“ (Verein der französischen Handschuhmacher) von 1850 und die Offenbacher Unterstützungskasse „Buchbinder- und Portefeuille-Gesellschaft“ von 1860.

Mit der Konsolidierung der politischen Arbeiterbewegung entstehen

1868 erste, allerdings recht unbedeutende, gewerkschaftliche Dachverbände für die Lederwirtschaft des damaligen Norddeutschen Bundes. Aus Opposition gegen die sozialdemokratisch orientierten Verbände entsteht im gleichen Jahr der Hisch-Dunckerse „Gewerkverein der Lederarbeiter“, der politisch dem Liberalismus verpflichtet ist und bis 1933 bestehen bleibt. Sozialdemokratisch orientierte Verbände folgen 1869 mit dem „Verband der französischen Handschuhmacher Deutschlands“, 1872 mit dem „Allgemeinen Deutschen Weißgerberverband“ und dem „Allgemeinen Deutschen Sattlerverein“, 1875 mit der „Gewerkschaft der Schuhmacher“ und 1885 mit dem „Zentralverband der Gerber und Zurichter“. Ihren ersten Einschnitt erlebt die junge Gewerkschaftsbewegung durch das von 1878 bis 1890 bestehende Sozialistengesetz, das für die gesamte sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung einem Verbot gleichkommt. Unbehelligt bleiben nur die liberalen Gewerkvereine. Alle betroffenen Verbände retten sich durch die Gründung von Unterstützungsvereinen und die Herausgabe von Zeitungen über diese Zeit.

1890 reorganisiert sich die Gewerkschaftsbewegung durch die Neugründung von Zentralgewerkschaften. Für die Lederwirtschaft bleiben bis 1912 nach mehreren Fusionen drei Verbände übrig: der „Deutsche Lederarbeiter-Verband“, der „Deutsche Sattler- und Portefeuille-Verband“ und der „Zentralverband der Schuhmacher“. Damit haben die sozialdemokratisch orientierten (freien) Gewerkschaften der Lederwirtschaft ihre endgültige Form gefunden, die sie bis 1933 beibehalten. Als dritte Richtung tritt 1900

der „Christliche Lederarbeiterverband“ auf den Plan; auch dieser Verband besteht bis 1933. Von den Beschäftigten der Lederwirtschaft ist die große Mehrheit in den freien Gewerkschaften organisiert, nur die Angestellten und die Werkmeister sind fast ausschließlich in den liberalen und deutschnationalen Angestelltenverbänden organisiert.

Lederindustrie zwischen Aufbruchs- und Krisenbranche

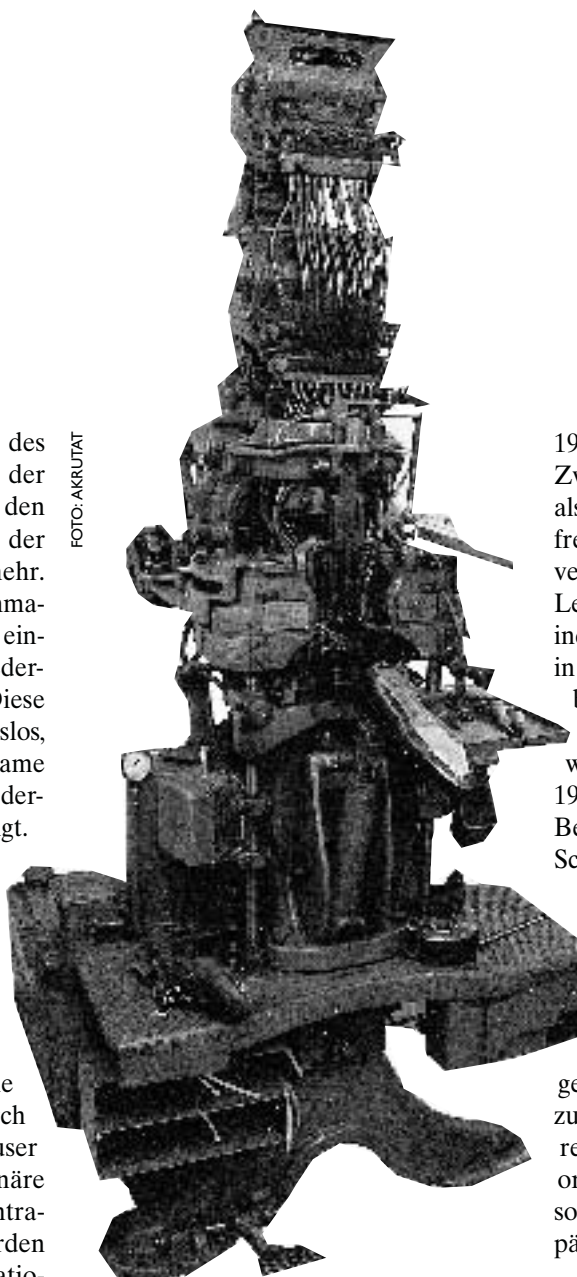
Auch die Verbände der Lederwirtschaft beteiligen sich aktiv an der 1914 für die Kriegsdauer beschlossene „Burgfriedenspolitik“. Allerdings kommt es ab 1916 innerhalb der SPD zum Streit über die Beurteilung des Krieges und der deutschen Kriegszielpolitik. Konsequenz daraus ist die Abspaltung der linken Opposition in Spartakusbund und Unabhängige Sozialdemokratische Partei (USPD). Politisch wirksam wird die Spaltung erst mit dem Ende des Krieges in der Auseinandersetzung um die politische Zukunft Deutschlands. Davon sind auch die freien Gewerkschaften betroffen. Während der Lederarbeiterverband seiner bisherigen politischen Orientierung treu bleibt, orientiert sich der Schuhmacherverband politisch an der USPD. Sein Vorsitzender, Josef Simon, war bereits während des Krieges zur USPD gewechselt und bleibt auch nach der Wiedervereinigung von SPD und USPD im linksoppositionellen Lager. Dementsprechend verpflichtet das 1920 verabschiedete Statut den Schuhmacher-

verband auf die „Verwirklichung des Sozialismus“, die Ablehnung der Arbeitsgemeinschaften mit den Unternehmern, die Einführung der Gemeinwirtschaft und anderes mehr. Bereits 1920 beschloß der Schuhmacherverband, die Schaffung einer einheitlichen Gewerkschaft für die Lederwirtschaft voranzubringen. Diese Bemühungen bleiben ergebnislos, wie unter anderem eine gemeinsame Konferenz der Verbände der Lederwirtschaft im Januar 1923 zeigt. Die einzige Fusion im Bereich der Ledergewerkschaften bleibt 1920 die Vereinigung des Sattler- und Portefeuller-Verbandes mit dem Tapeziererverband.

Bereits in den Monaten ihrer Zerschlagung am 2. Mai 1933 waren die Gewerkschaften vielerorts durch Besetzung der Gewerkschaftshäuser und Verhaftung der Funktionäre arbeitsunfähig geworden. Die Zentralen der Ledergewerkschaften wurden endgültig am 2. Mai 1933 von Nationalsozialisten besetzt. Insgesamt wurden 1933 ungefähr 100 Funktionäre verschleppt, mißhandelt und zu längeren Haftstrafen verurteilt, einige von ihnen fanden bei den Mißhandlungen durch SA und SS oder später im Konzentrationslager den Tod. Gleichwohl lebten Widerstand und Opposition gegen das NS-Regime auch unter den Lederarbeiterinnen und -arbeitern. Noch am 24. März 1945 wurde zum Beispiel in Offenbach die Schuhstepperin Gretel Marlado als Mitglied einer Widerstandsgruppe von Jugendlichen von der Gestapo erschossen.

Die Gründung der Gewerkschaft Leder für die drei westlichen Besatzungszonen erfolgt im April 1949 in Kornwestheim. Vorangegangen war

FOTO: AKRUTAT



die manchmal mühsame Vereinheitlichung der Gewerkschaften in den drei Westzonen. Während es in der sowjetischen Zone bereits seit 1946 eine Gewerkschaft Leder im FDGB gab, waren Lederarbeiter in den Westzonen zum Beispiel in der hessischen Landesgewerkschaft Leder-Textil-Bekleidung oder in der bayerischen Industriegewerkschaft Chemie, Keramik, Leder organisiert. Bis zum 1. 1. 1950, dem Inkrafttreten der ersten DGB-Satzung für die Bundesrepublik, mußten die Organisationsbereiche der neuen Gewerkschaften mühevoll bereinigt werden. Tarifpolitisch legt sich die Gewerkschaft Leder schon

1950 auf die Ablehnung staatlicher Zwangsschlichtungen fest und kann als erste Gewerkschaft überhaupt das freiwillige Schiedsverfahren in Tarifverträgen durchsetzen. Steckt die Lederindustrie, vor allem die Schuhindustrie, Anfang der 50er Jahre noch in einer schweren Krise, kann sie sich bis etwa 1970 konsolidieren, um dann erneut zur Krisenbranche zu werden. Allein zwischen 1975 und 1980 gehen mehr als die Hälfte der Betriebe und Arbeitsplätze in der Schuhindustrie verloren. Das hat seine Ursache vor allem in den Importen aus Billiglohnländern wie Italien, Portugal oder Spanien; einige Jahre später Polen und China. Versuche, über die Bundesregierung auf EU-Ebene Maßnahmen gegen die Dumping-Konkurrenz einzuleiten, waren nur teilweise erfolgreich. Europaweit wurden die Standorte der Lederwirtschaft neu verteilt, so ist Italien heute der größte europäische Ledererzeuger.

Auch die deutsche Vereinigung 1990 kann an der Krisensituation der deutschen Lederwirtschaft nichts ändern. Zu den bereits vorhandenen Problemen kommt der Wegfall des Ostmarktes der Lederindustrie der ehemaligen DDR hinzu. Zusätzlich bricht hier der traditionelle Binnenmarkt zugunsten westlicher und ausländischer Produkte zusammen. So geht die Beschäftigtenzahl der deutschen Schuhindustrie zwischen 1989 und 1991 um 15 500 auf knapp 30 000 zurück, davon sind allerdings die Hälfte Kurzarbeiter. Auch in den übrigen, sehr viel kleineren Wirtschaftsbereichen, ist die Entwicklung ähnlich.